

Monatswort der Seelsorgenden / Oktober 2026

Eine andere Brille aufsetzen



Bild: Chat GPT

Mit Brillen kenne ich mich aus! Schon in der Primarschule sagte eine Lehrerin zu meinen Eltern: «Das Kind sieht nicht zur Tafel vor. Gehen Sie mit ihm zum Augenarzt!», und tatsächlich: Seither gehört die Brille zu mir, über die Jahrzehnte mal eine in gold, mal eine in rot oder braun-schwarz, mal eher rund, mal eher eckig, mal eher gross, mal klein – der Brillenmarkt ist riesig und für jeden Geschmack und für jedes Gesicht ist etwas dabei. Dennoch staune ich immer, wenn ich wieder einmal eine neue Brille

oder neue Gläser erhalte. Kratzer und trübe Flecken sind verschwunden, der Blick ist klar und scharf. Ich freue mich, denn plötzlich sehe ich die Welt mit neuen Augen.

«Man muss halt eine andere Brille aufsetzen.» Brillenerfahrene Leute wie ich waren es wohl, die aus der scherzhaft «Nasenfahrrad» oder «Gesichtsbrezel» genannten Sehhilfe ein Sprichwort gemacht haben. Neulich hörte ich es von einer Patientin: «Man muss halt eine andere Brille aufsetzen.» Ich war beeindruckt, denn sie sagte das in Hinblick auf ihre mühsamen Lebenswege und auf ihre schwere Krankheit. Viel Leid muss sie körperlich und seelisch ertragen und braucht dafür viel Kraft und Geduld. Doch wie geht sie erstaunlicherweise damit um? Für eine positive Sicht auf das Leben setzt sie sich jeweils eine neue Brille auf und fragt danach: Was macht das Leben in dieser schweren Situation dennoch schön?

Gleichzeitig fallen mir im LIMMI auch Leute auf, die in die Optikerrolle schlüpfen. Das Anliegen eines guten Optikers oder einer gewissenhaften Optikerin ist, dass sich die Kundschaft wohlfühlt. Der kleine Junge soll ebenso wie die ältere Dame gut sehen und

natürlich soll die Brille auch ein Schmuckstück sein. Ein Blick in den Spiegel soll Freude hervorrufen. «Ach, ich sehe richtig gut aus mit dem neuen Modell! Ich bin hochzufrieden mit meiner Wahl! Ich gefalle mir richtig!»

Allerdings wissen die Brillenfachleute auch: Selbst mit einer neuen Sehhilfe wird die Sicht nicht immer hundertprozentig gut. Oft muss der Augenarzt helfen oder die Kunden müssen sich eingestehen: «Mein Augenlicht bleibt eingeschränkt, ich kann kein Buch mehr lesen, die Welt bleibt immer trüb und Autofahren geht nicht mehr. Ich muss mich damit abfinden.»

In solchen Situationen rutschen Optiker oder Optikerinnen auch in die Rolle von Seelsorgenden, von Menschen, die sich um die Seele kümmern und damit auch die Sicht auf das Leben beeinflussen.

Letztlich geht es auch bei unserem Wirken als Seelsorgeteam darum: Wir besuchen Patienten und Patientinnen oder führen Gespräche mit Bewohnern und Bewohnerinnen des Pflegezentrums und der Reha oder mit Angehörigen. Manchmal geht es um Trost oder um ein Gebet oder um Gottes liebevollen Blick auf unser Leben, doch zusammengefasst geht es letztlich darum, gemeinsam eine neue Lebensbrille aufzusetzen und nach einer neuen Sicht zu suchen: Was macht das Leben in schwierigen Situationen lebenswert? Wenn ich Altes zurücklassen muss, was ist an Neuem möglich? Wenn alte Beziehungen zerbrochen sind, welche vertiefen sich, welche neuen eröffnen sich?

Die Patientin mit dem Lebensbrillenspruch freute sich etwa in ihrer begrenzten Umgebung im LIMMI: «Diese nette Pflegerin hätte ich doch nie kennengelernt, wenn ich nicht krank geworden wäre.»

Ein neue Lebensbrille aufsetzen – Das ist eine bleibende Lebensaufgabe, die sich jedem von uns stellt. Es lohnt sich, den Blick immer wieder neu auszurichten auf das, was ermutigt und Freude schenkt. Dazu braucht es oft nur einen netten Blick, ein freundliches Wort. So haben mich auch die mitfühlenden Worte eines jungen Mitarbeiters aus der Küche bewegt: «Die Menschen hier im Spital sind oft so traurig und einsam. Wenn ich die Küchenwagen durch das Haus schiebe, versuche ich, ihnen ein Lächeln zu schenken. Sie sollen doch ein bisschen Freude und Hoffnung haben.»



Annegret Bortlik
Reformierte Pfarrerin